Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 12 (1956)
Heft: 1

Artikel: Die Wortseuche geht um
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420429

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wortseuche geht um

Von Zeit zu Zeit wütet im Schulvolk die Wortseuche: Plötzlich ist ein Wort aus irgendeinem unerfindlichen Grund Mode geworden. Man hat es erst spielerisch ein wenig herumgeworfen, und schon ist daraus eine Krankheit entstanden: Keiner vermag mehr einen Gedanken zu fassen, der nicht zwangsläufig ins Seuchenwort mündete, keiner fühlt mehr eine Regung der Seele, die er nicht sofort mit diesem einen, epidemischen Wort ausdrücken müßte. Es ist allgegenwärtig geworden. Die Sprache löst sich auf, und man hört nur noch das eine Wort, das hundert Bedeutungen annimmt und hundert Begriffe vermengt und verpanscht, bis schließlich reiner, vollkommener Unsinn übrigbleibt. Selbst „höhere Töchter" wehren sich vergeblich gegen die Krankheit und verfallen der seuchenhaften Wortwiederholung. Die Schüler fuhlen sich eine Zeitlang im Unsinn; dann wird ihnen allmählich übel bei diesem Vergnügen, aber sie finden keine Kraft mehr, sich davon freizumachen. Die Heilung erfordert Monate, und bei vielen bleibt ein dauernder Schaden zurück: eine geistige Genügsamkeit, die mit dem Ungefähr zufrieden ist und die auf das treffende Wort verzichtet.

Zu den schlimmsten Seuchenwörtern, an denen unsere Jugend in den letzten zwanzig Jahren erkrankt ist, gehören „schandbar" und „aschgrau". Beide sind nach dem Abklingen der Epidemie in den Wortschatz unserer Umgangssprache eingegangen. Fürchterlich war die Ansteckung durch „pyramidal", das schließlich so sinnvoll zu „grandios-pyramidal-gletscherhaft" gesteigert wurde und mit der Zeit überall Übelkeit hervorrief. Ein Nachfolger von „pyramidal", der sich glücklicherweise nur ganz kurze Zeit erhalten konnte, war „velopumpial". „Höllisch" dagegen ist nicht mehr erloschen und gehört heute zum Wortgut der Backfische. In jüngster Zeit wüteten und wüten „gschtopft", „kriminell" und „der Hammer". Und bereits empfindet man jeden neuen „Hammer" als dumpfen Schlag auf den Kopf. Das Ende dieser neuesten Seuche ist noch nicht abzusehen. am